

Marke
3-10

Pastillen
befeit!

LEGE
AUF
ER
under.

in Wien.
Dose bei
Wien.

ages.
59, und
3-36

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — 5.
Vierteljährig . . . 5 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "

Die Zustellung in's Haus monatlich 2 " — " Einzelne Nummern 10 "

Der Postversand:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 7 " — 5.
Vierteljährig . . . 3 " — 5.
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 9 " — 5.
Vierteljährig . . . 4 " — 5.

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribes
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schaler, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Krenstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 23. Sermannstadt, Mittwoch den 29. Januar 1902. 118. Jahrgang.

Ein französisches Urtheil über das deutsche Wirthschaftsleben.

Der bekannte Pariser Professor Georges Blondel der schon vor mehreren Jahren in einem größeren Buche *) die gewerbliche und Handelsentwicklung Deutschlands gefeiert, hat vor Kurzem in einem neuen Werke, **) in welchem er die Gefahren der wirtschaftlichen Entwicklung der neuen Länder für Europa erörtert, dem deutschen Wirthschaftsleben wiederum ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Deutschland ist für ihn das Land, dessen Studium für den Franzosen den größten Werth hat, das, einst ein armes Land, auf dem besten Wege ist, ein reiches Land zu werden. Ohne Zweifel — heißt es dann weiter — machen einige der deutschen Industrien, insbesondere die Metallindustrien, in diesem Augenblicke eine schwere Krisis durch; aber welche Fortschritte waren auch verwirklicht seit 15 Jahren! Denn 1885 beginnt hauptsächlich der glänzende gewerbliche Aufschwung des heutigen Deutschlands. Die Besichtigung der Conzile, die Veröffentlichungen der deutschen Handelskammern, volkswirtschaftliche und finanzwissenschaftliche Schriften, sie verkünden einmüthig auf allen Erdtheilen die wirtschaftlichen Siege des neuen Kaiserreichs.

Alle großen Industrien, Montan-, Metall-, Textil-, chemische Industrie u. s. w. haben einen glänzenden Aufschwung genommen. Man mußte seit Langem, daß Deutschland das Glück hat, vorzügliche Steinkohlengruben zu besitzen. Das Ergebnis der letzten Bohrungen hat die Freunde der Deutschen auf die Spitze getrieben, denn sie gestatten, die Kohlenlager in Deutschland auf etwa 300 Milliarden Tonnen zu schätzen. Allein in Oberloosien gäbe es 90 Milliarden, diese einzige Provinz, besäße mehr Kohlen, als das gesamte Großbritannien. Die Hüttenindustrie hat sich in gleichem Maße mit dem Bergbau entwickelt. Wir sind mit gutem Grunde stolz auf die Fortschritte, welche die Hüttenkunde in unserem fleißigen, intelligenten, thätigen Osten gemacht hat. Aber die Fortschritte der deutschen Hüttenkunde mit dem Kriege sind viermal so groß, wie die ungerigen. Die Ausfuhr von Maschinen ist seit zehn Jahren um 2 Millionen Tonnen gewachsen. Deutschland hat an Rußland seit 5 Jahren mehr als 400 Locomotiven verkauft. Die deutschen Electricitätswerke haben den ersten Platz auf dem Weltmarkt errungen. Die Maschinen, welche im Electricitätspalaste der Ausstellung von den großen Häusern Berlins, Nürnbergs, Kölns, Frankfurts ausgestellt wurden, waren bewundernswürdig. Alle haben übrigens höchste Preise erhalten.

Auch auf dem Gebiete der chemischen Industrie sind erstaunliche Fortschritte gemacht worden. Deutschland fertigt heute für 1200 Millionen Francs chemische Erzeugnisse jährlich, und ein Drittel von dieser riesigen Production wird ausgeführt. Die Fabrikation von Anilinfarben ist fast ein Monopol dieses Landes geworden. Die deutsche Chemie bringt auch der alten, so recht eigentlich französischen Industrie der Parfümerien einen Wettbewerb, den unsere Händler nicht ernst genug nehmen. Dieser Wettbewerb ist die Herstellung von Präparaten, die ungefähr den Wohlgeruch von Naturerzeugnissen haben, und deren Fabrikation bei unseren Nachbarn schon sehr weit gediehen ist.

Dieselben Fortschritte auf dem Gebiete der Papierwaren, optischen Werkzeuge, Musikinstrumente, Spielzeuge. Die Papierindustrie ist ein sehr interessanter Gewerbebetrieb insofern, als sie dem Drucke von Büchern, Zeitungen und Tageszeitungen dient und so ein Bild gibt von der Ausbreitung von Ideen in dem betreffenden Lande. Nun, von vier bis fünf Millionen Tonnen Papier, die jährlich in der ganzen Welt erzeugt werden, liefert Deutschland 850.000, Frankreich nur 350.000 Tonnen. Wer kennt nicht die Bedeutung, welche die Fabrikation deutschen Spielzeugs erlangt hat; es überflutet den Weltmarkt. Thüringen allein be-

*) L'essor industriel et commercial du peuple allemand. Paris 1898.
**) La France et le marché du monde. Paris 1901.

schäftigt 50.000 Personen mit der Herstellung, und trotz aller Schutzzölle werden drei Viertel der Production nach allen Enden der Welt exportirt.

Noch bemerkenswerther sind die Anstrengungen Deutschlands zur Entwicklung seiner Schifffahrt. Seit Langem ist der Tonnengehalt der deutschen Dampfer doppelt so groß, wie der ungerer französischen. Und dabei sind 61 Percent ungerer Schiffe 10-40 Jahre alt. In Bezug auf die Schnelligkeit ist ihre Unterlegenheit offenkundig. Von 1873 bis 1895 ist die Tonnenzahl der deutschen Seeschifffahrt um 124 Percent gewachsen; und wenn man die Zunahme mit Hinsicht auf die Bestimmungsländer prüft, kann man feststellen, daß es vor Allem der Handel über See ist, der sich vermehrt hat. Der Zuwachs beträgt nach den Vereinigten Staaten 128 Percent, nach Mexiko, Mittel- und Südamerika 317 Percent, nach Indien und Ostasien 480 Percent, nach Australien 475 Percent. Die Entfaltung Deutschlands zur See und der Ruf, den es schon erlangt hat, beruhen zum Theile auf der Schnelligkeit der Schiffe; Deutschland macht heute den Weltrecord der Schnelligkeit.

Die Entwicklung der Häfen entspricht derjenigen der Schifffahrt. Die gesamte Handelsflotte Hamburgs besteht zur Zeit aus 793 Schiffen mit einem Gehalte von 988.854 Registertonnen netto.

Nicht allein durch den Fortschritt der Seeschifffahrt sucht Deutschland sein wirtschaftliches Leben zu erweitern, sondern auch durch Ausdehnung der Binnenschifffahrt. Die Deutschen haben, namentlich seit 20 Jahren, große Anstrengungen gemacht, ihre Flußläufe zu verbessern und Canäle zu bauen. Sie haben viel besser, als wir die Vorteile begriffen, welche Wasserstraßen der Industrie und dem Handel gewähren können, und haben mit Recht angenommen, daß im Grunde nichts wirtschaftlicher und für die Industrie vorteilhafter ist, als jene Boote von billiger Bauart, welche die Waaren direct vor der Hütte einladen und bis in die Häfen bringen, wo sie sich Seite an Seite mit den großen, nach allen Welttheilen bestimmten Seeschiffen legen können.

Die französischen Congregationen. Arthur Ranc veröffentlicht im „Radical“ eine zwar nicht officielle, aber doch sehr interessante Statistik der bisher von den Gemeindevorständen gefaßten Beschlüsse über die Gesuche der Congregationen um die gesetzliche Ermächtigung. 144 Gemeinden gaben ein der Genehmigung günstiges, 170 ein ungünstiges Gutachten ab, 14 überließen die Entscheidung dem Parlamente und 13 machten einen Unterschied zwischen den Congregationen, d. h. lehnten einzelne von diesen ab, erklärten sich aber für andere, zumeist ganz unbedeutende Frauenorden. Unter den Gemeinden, die sich gegen die Genehmigung der Congregationen ausgesprochen, befinden sich Ville, Marseille, Lyon, Rouen, Bordeaux, Toulouse, Montpellier, Albi, Montauban, Nîmes, Draguignan, Besançon, Vorient, Saint-Nazaire, Tarbes, Albi, Poitiers, Auch, Carcassonne, Sens, Mont-de-Marian, Alençon, Foix, Evreux, Vons-le-Saunier, Châteauroux, Belfort, Saint-Denis. Unter denen, die die Entscheidung dem Parlamente überlassen: Havre, Niom, Cognac. Diese einfache Aufzählung genügt, um zu zeigen, daß die großen Städte — Paris allein ausgenommen — sich des Entschiedensten gegen die Ermächtigung neuer Congregationen verhalten. Die nationalistiche Mehrheit des Pariser Gemeinderathes hätte nur allzuerst ihren Gebirgen, den Congregationen, den Liebesdienst erwiesen, ein ihnen günstiges Gutachten abzugeben, allein ein derartiger Beschluß hätte selbst den einfältigsten Wählern, die sich durch die republikanischen Behauptungen der nationalisticchen Candidaten behörden ließen, die Augen geöffnet, und deshalb mußten die nationalisticchen Gemeinderäthe sich durch einen Kniff aus der Verlegenheit helfen, indem sie die Abstimmung über die Congregationen einfach escamotirten. Zur Stunde wäre es sehr schwer, sich darüber klar zu werden, was der Pariser Gemeinderath

eigentlich beschlossen hat. Darüber werden sich die Erfahrenen von Paris mit ihren Wählern noch eingehender zu besprechen haben, namentlich während der nächsten Abgeordnetenwahlen, in denen auch manche nationalistiche Gemeinderäthe candidiren.

Die Erklärungen Lord Craborne's im englischen Unterhause über Englands Haltung in Persien werden von den Blättern aller Richtungen willkommen geheißen, die deren Festigkeit rühmen und ihre Zustimmung dazu erklären, daß England die Errichtung eines fremden Flottenpostens an den Thoren Indiens nicht zugeben dürfe. „Daily Chronicle“ schreibt: Der einzige Grund, abgesehen von der Vertheidigung Indiens, weshalb wir uns der Ausdehnung der deutschen und russischen Orientbahnen und des Einflusses dieser Länder in Persien widersetzen sollten, ist der, daß, wenn diese Mächte eine offene Thür finden, sie sie zu schlagen. Port Arthur und die Mandchurei sind unerfreuliche Ermerungen für uns; wir wollen kein zweites China. — Die „Times“ sagt: Da Rußland große Anstrengungen macht, seine Interessen in Persien zu wahren, so müssen wir auch große Anstrengungen machen zur Wahrung unserer Interessen. Es würde ein strafwürdiger Verrath an dem Britischen Reiche sein, wenn wir zugeben, daß unsere Vorrückung zur See in einer Gegend von so vitaler Wichtigkeit durch Errichtung ausländischer Flottenstützpunkte geschwächt werde. „Morning Post“ schreibt: Die Bewegung zu Gunsten eines Abkommens mit Rußland sei der feindlichen Haltung Deutschlands zuzuschreiben, doch könne sie — fügt die Zeitung hinzu — nicht glauben, daß irgendwelche Nachgiebigkeit gegenüber Rußlands in Persien oder anderswo Rußland bewegen würde, einen Druck auf Deutschland zu Gunsten Großbritanniens zu üben. Die einzige feste Grundlage einer nationalen Politik sei der Entschluß, jeder Beeinträchtigung der Rechte Großbritanniens Widerstand zu leisten.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 28. Januar.

Die neue romanische nationalistiche Partei, welche sich jüngst constituirt hat, beabsichtigt, ihr Wirken mit einer großangelegten Versammlung einzuleiten. In derselben soll das Programm der neuen Partei, welches von dem früheren stark abweicht, vorgelegt werden. Die Vorarbeiten zur Versammlung, welche wahrscheinlich im Frühjahr stattfinden wird, werden in Broos betrieben. Die Nationalisten von der Couleur Rattus sehen natürlich mit schielen Augen auf das Entstehen der neuen Partei, gegen die sie mit allerhand Mitteln Stimmung zu machen suchen.

Laut dem Berichte des Staatsrechnungshofes über die Prüfung der Abrechnung mit Kroatien-Slavonien für das Jahr 1899 — welcher vom Schlußrechnungs-Ausschusse des Abgeordnetenhauses am 25. d. verhandelt wurde — betragen die Einnahmen Kroatien-Slavoniens im Jahre 1899 23,191,885 fl. 96 kr. und nach Abrechnung der Manipulationskosten netto 18,915,166 fl. 48 1/2 kr. Im Sinne des Gesetzes sind 56 % dieses Erträgnisses = 10,592,493 fl. 23 kr. zur Deckung der gemeinlichen Ausgaben zu verwenden, während die übrigen 44 % = 8,322,673 fl. 25 1/2 kr. für die Kosten der inneren Verwaltung Kroatien-Slavoniens dienen. Demselben Berichte zufolge betragen die gemeinlichen Netto-Ausgaben für 1899 der Länder der ungarischen Krone 170,635,888 fl. 61 kr., von welcher Summe auf Kroatien-Slavonien nach dem gesetzlich festgestellten Beitragschlüssel 13,540,290 fl. 50 kr. entfielen. Da nun die zur Deckung der gemeinlichen Ausgaben dienenden 56 % der Reineinnahmen Kroatien-Slavoniens bloß 10,592,493 fl. 23 kr. ausmachten, betrug das von Ungarn im Jahre 1899 gedeckte Deficit

Feuilleton.

Irthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.
(3. Fortsetzung.)

Genau um die festgesetzte Zeit erschien der Diener, der ihn in's erste Stockwerk hinauf hat, wo die Wohnräume des Chefs lagen. Als Heinrich durch ein sitzvolles Vorgemach in das Empfangszimmer trat, kam ihm Herr Ertl entgegen und begrüßte ihn ebenso herzlich, wie kurz vorher. Hierauf führte er ihn zu seinen Gästen, die unter verschiedenen Gesprächen auf und nieder gingen. Es waren durchweg Kaufherren, Geschäftsfreunde der Firma.

In diesem Moment läutete es zu Tische. Die hohen Flügelthüren zum Speiseaal flogen auseinander. Die Gäste traten ein und wurden von zwei Frauenstimmen begrüßt. Heinrich, der hinter einem dicken Großhändler einherging, konnte die Damen noch nicht sehen, aber schon beim ersten Ton einer gewissen Stimme, die an sein Ohr drang, durchzuckte es ihn mit einem freudigen Schreck.

„Hier, Herr Sormann!“ stellte Herr Ertl den Ankömmling seiner Frau vor, einer kleinen, schmachtigen, fräntlich aussehenden Frau, deren Lächeln fast einem versteckten Weinen gleich. „Und hier meine Tochter Olga!“

„Ghe Heinrich noch Zeit hatte, ein Wort zu sagen, reichte ihm das herrliche Mädchen, dessen ebendamige Schönheit jetzt ohne den verhüllenden Mantel in ihrer vollen Glorie strahlte, die kleine Hand.

„Ah, welch' angenehme Ueberraschung; wir kennen uns ja bereits! Denke nur, Papa, dies ist mein Lebensretter von heute Morgen!“

„Boz Tauend,“ fiel Herr Ertl ein, „so haben Sie Ihre Ankunft gleich gut eingeweiht. Nun nehmen Sie auch noch meinen väterlichen Dank für Ihre Ritterlichkeit!“

Vergebens war Sormann's Protest, daß sein Dienst nur ein ganz zufälliger und ganz selbstverständlich gewesen sei; er wurde von allen Seiten umringt, beglückwünscht, und unter triumphirender Heiterkeit zu Tische geführt, wo er zur Linken der „Gezeichneten“ Platz nehmen mußte.

Der Toast, den Herr Ertl beim Champagner ausbrachte, galt Herrn Sormann.

Der Chef und der Vater verschmolz da in humoristischer Rede-weise den Ritterdienst, den der Gefeierte seiner Tochter erwies, mit den Diensten, die er von Heinrich für sein Geschäft erhoffte, und schloß mit der sicheren Zuversicht, daß das kleine Bahnhofs-Abenteuer ein gutes Zeichen für eine segensreiche Zukunft sei. Und darauf stießen Alle mit ihm an — auch Fräulein Olga. Der alte Großhändler Möller, der wohlbeleibte Chef der alten Firma J. A. Möller, der seinen Platz neben der Hausfrau hatte, wandte sich lächelnd an seine Nachbarin.

„Das wird ein Zuwachs für unsere Carnevals-Abende werden, meinen Sie nicht auch, gnädige Frau?“ Madame Ertl, die gedankenvoll mit dem Messer auf dem vor ihm stehenden Desserteller gekitzelt hatte, sah den Sprecher erklamt an, als habe sie ihn nicht verstanden.

„Der junge Mann besitzt gewinnende Formen,“ fuhr Herr Möller fort, „das Barquet scheint ihm ein ebenso bekannter Boden, wie der des Comptoirs. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn Herr Sormann nicht ein ausgezeichneter Tänzer und Gesellschaftler wäre. Nun, da werden ihn unsere Ballbamen mit Freuden begrüßen.“

„Es ist wahr,“ erwiderte Frau Ertl, „wir haben an heiteren Gesellschaftern ja keinen Ueberschuß. Die jungen Herren aus unseren Kreisen befinden sich größten Theils auswärts.“

„Wie zum Beispiel mein Theodor!“ unterbrach sie Herr Möller lächelnd. „Nun, den Einen wenigstens werden wir in kürzester Zeit hier haben. Mein Sohn schrieb mir, daß er morgen Früh ein treffen werde.“

Herr Ertl, der die letzten Worte gehört hatte, wandte sich an den Geschäftsfreund.

„Wie? hat Ihr Sohn seine Reise schon vollendet?“

„Auf meinen ausdrücklichen Wunsch. Er ist schon gegen sechs Monate fort. Ich denke, da konnte er Paris schon gründlich studiren.“

„Ihr Herr Sohn befand sich in Paris?“ frag Herr Sormann.

„Ja, bis vor Kurzem. Mein Theodor verfolgte dort Studienzwecke — so behauptet er nämlich. Nun, ich gönnte ihm diese Reise, nachdem er kurz vorher sein Affessor-Examen so ausgezeichnet bestanden hat.“

„Wird er sich jetzt vielleicht hier als Rechtsanwalt niederlassen?“ frag Herr Ertl mit einem flüchtigen Seitenblick nach seiner Tochter, die denselben, in ein angelegentliches Gespräch vertieft mit dem neuen Disponenten, nicht bemerkte.

„Schwerlich, so gerne ich das auch hätte. Aber Theodor will sich dem Richteramt zuwenden. Er bewirbt sich bereits eifrig um eine entsprechende Anstellung. Bis zu einer bestimmten Entscheidung natürlich bleibt Theodor zu Hause.“

„Bravo! so haben Sie wenigstens den Sohn noch für einige Zeit bei sich, ehe Sie sich von ihm auf wer weiß wie lange trennen müssen, Sie haben ihn ohnedies lange genug entbehrt.“

„Das weiß Gott! Den ganzen Winter auf der Universität und die Ferienzeit gewöhnlich auf Reisen! Ich habe den Jungen schon seit Jahren nur immer als flüchtigen Gast in meinem Hause gehabt.“

„Ich hoffe doch,“ sagte Herr Ertl, „daß sich der Herr Doctor nun während seines bevorstehenden Aufenthaltes in unserer Stadt in meinem Hause nicht mehr so rar machen wird, wie bisher.“

„O, keineswegs. Sie können seine erste Aufwartung bestimmt schon morgen oder übermorgen erwarten.“

„Das wird uns Alle sehr erfreuen, nicht wahr, Olga? Dir wird doch der Spielgenosse aus Deiner Kinderzeit willkommen sein?“

„Gewiß, Papa, gewiß!“ rief die Angeredete leicht hinüber, wandte sich aber dann sogleich wieder Sormann zu, mit großem Interesse einer heiteren Schilderung lauschend, die ihr der Letztere eben aus seinen Pariser Erlebnissen zum Besten gab.

(Fortsetzung folgt.)

2.947.747 fl. 27 kr., welches jedoch Kroatien-Slavonien im Sinne des §. 27 G.-N. XXX. 1868 zu ersetzen nicht verpflichtet ist.

Wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, hat Cardinal Fürstbischof Dr. Gruscha vor Kurzem dem Kaiser ein Memorandum überreicht, in dem er sich über die Haltung der österreichischen Regierung gegenüber der antikatolischen Bewegung der Alldeutschen beklagt. Der Monarch habe das Memorandum huldvoll entgegengenommen, aber zugleich ausdrücklich betont, daß er die bisherige Haltung des Ministeriums als eine durchaus correcte bezeichnen müsse. Der verfassungsmäßige Boden dürfe nicht verlassen werden, und nur da, wo offenkundige Gesetzesverletzungen in der Agitation zutage treten, sei die Regierung in der Lage, einzugreifen. Das sei auch bisher immer gewesen, so daß eine Aenderung der bisherigen Tactik der Regierung nicht notwendig sei.

Die „Politik“ theilt mit, daß die vom „Breslauer Generalanzeiger“ vor einigen Tagen gebrachte Meldung, Erzherzog Franz Ferdinand habe sich einem leitenden Staatsmanne gegenüber für die Nothwendigkeit der gesetzlichen Feststellung der deutschen Staatsprache erklärt, unrichtig sei. Der Erzherzog habe in den jüngsten Tagen wiederholt Gelegenheit genommen, zu erklären, daß er eine derartige Aeußerung nicht gethan habe.

In England scheint man trotz aller Versicherungen der Thronrede der Entwicklung der Dinge in Afghanistan mit großem Mißtrauen gegenüberzustehen. Die „Daily Chronicle“ erfährt aus guter Quelle, in Indien seien Gerüchte verbreitet, daß möglicherweise im Frühling in Afghanistan Wirren ausbrechen würden. In Punjab glaube man allgemein, daß im Laufe des Winters russische Truppen sich an der Nordgrenze von Afghanistan ansammeln und möglicherweise in Afghanistan einfallen werden, sobald der Schnee schmilzt. Wie „Daily Chronicle“ einfallen erfährt, werden an der britischen Defensivmaßregeln erweiterter, um allen eintretenden Ereignissen zu begegnen. In Punjab werden militärische Manöver im Februar, also zu einer für diese ganz ungewöhnlichen Jahreszeit stattfinden, und wird Alles demnächst auf dem Kriegsfuß sein. Einige Regimenter sammeln sich bereits, angeblich um die Waziris zu bekämpfen, in Wirklichkeit aber im Hinblick auf ernstere Verwicklungen. Neue Hospitaler werden längs der Grenze errichtet, die Vorrathshäuser und Arsenale werden gefüllt.

Einem Londoner Berichte der „Pol. Corr.“ zufolge sind dort private, jedoch durchaus verlässliche Mittheilungen eingelaufen, welche bestätigen, daß die kürzlich angekündigte Reise des Regus Menelik nach Europa nicht stattfinden wird.

Wie dem „N. Br. Tgblt.“ aus Bukarest gemeldet wird, macht sich seit einigen Jahren unter den oberen Gesellschaftsklassen Rumäniens eine Propaganda zu Gunsten der katholischen Religion bemerkbar. Mehrere angelebene Personen sind im Laufe der letzten Jahre vom orthodoxen zum katholischen Glauben übergetreten, unter Anderen die Gemahlin des früheren Kultusministers Arion. Jetzt hat auch die Witwe des verstorbenen Vorgängers Königs Carol auf dem rumänischen Thron, Fürstin Cuza, die katholische Confession angenommen. Fürstin Cuza, die ganz zurückgezogen auf ihrem Landgute lebt, hat diesen schon längst vorbereiteten Schritt in Genf gethan, wo sie sich gegenwärtig aufhält.

Aus bester Quelle verlautet, daß Rittener bereits im October Botha einen Waffenstillstand angeboten hat, den Botha nach Beratung mit den übrigen Burenführern ablehnte, weil Rittener nicht die volle Unabhängigkeit zuwachte. Die Ablehnung erregte Rittener derart, daß er die Niederbrennung der neuen Farmen anordnete.

Neuer Personentarif auf der Alvincz-Notthenthurmer Bahn.

Mit dem 1. Februar tritt ein neuer (erhöhter) Personentarif auf der Alvincz-Notthenthurmer Bahn in's Leben. Die gesammte Strecke ist in drei Zonen des Nachbarverkehrs und neun Zonen des Fernverkehrs eingetheilt. Die Fahrpreise für Personen- und gemischte Züge sind in nachstehendem Tarif zusammengestellt:

	Kilometer	1. Classe			2. Classe			3. Classe		
		Zone	K	h	K	h	K	h	K	h
1. Nachbarverkehr	1—8	I.	0.60	0.30	0.20					
	9—14	II.	0.80	0.44	0.30					
	15—20	III.	1.—	0.60	0.40					
	21—25	1.	1.50	0.90	0.60					
	26—30	2.	2.—	1.20	0.80					
2. Fernverkehr	31—40	3.	3.—	1.80	1.10					
	41—55	4.	4.50	2.70	1.70					
	56—70	5.	6.—	3.60	2.20					
	71—85	6.	7.50	4.50	2.80					
	86—100	7.	9.—	5.40	3.30					
	101—115	8.	10.50	6.30	3.90					
	116 u. mehr	9.	12.—	7.20	4.40					

Aus den Erinnerungen eines Feldarztes

von R. K.

Unter dem rothen Halbmond. Erlebnisse eines Arztes bei der türkischen Arme im Feldzug 1877-78 von Dr. med. Ryan. Mit Portrait Osman Paschas (Robert Zug, Stuttgart 1901. Preis brosch. M. 5.50, gebd. M. 6.50.)

Der Verfasser dieser soeben erschienenen interessanten Memoiren, der jetzt in Melbourne als wohlthätiger Arzt lebt, ist 1877 anlässlich einer Europareise auf 15 Monate in türkische Militärdienste getreten. Nachdem er uns launig berichtet hat, wie es auf der Reise nach Konstantinopel und auf dem Marsch mit den türkischen Truppen über den Balkan zugeht, führt er uns mitten hinein in den Kriegslärm. Zunächst erzählt er uns den Anfang der Beschließung von Widdin; dann begleiten wir ihn nach dem Brennpunkt des russisch-türkischen Krieges, nach Plewna. Den furchtbaren, viele Wochen währenden Kampf um diesen Ort, der ursprünglich befestigt gar keine Festung war, von Osman Pascha und Tewfik Pascha aber in unglücklich kurzer Zeit muthwillig besetzt wurde, führt Ryan uns in den lebendigsten Farben vor, dabei gewährt er uns tiefe Einblicke in das Selenleben der Türken, und in den unheimlichen Charakter Osman Paschas. Da seien wir von dem erbitterten Ringen der Russen um die türkischen Schanzen, wir sehen förmlich, wie der Kampf hin- und herwogt, die Russen zuletzt aber immer wieder mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. Charakteristisch für Osman Pascha ist hier folgende Episode: Während der Schlacht vom 30. Juli, wo die Russen wieder einen ihrer vergeblichen Stürme unternommen hatten, kam ein Theil der türkischen Truppen in's Werk. Osman Pascha bemerkte es und griff sofort echt türkisch ein. „Er kam“, schreibt Ryan, „wie der wilde Jäger mit seinem Stabe unter Geschrei und großem Lärm, den Revolver in der Hand, angefeuert, und feierte mit seiner Begleitung rüchloslos in die Weichenden hinein. Es war wunderbar, wie das half. Dieses drastische Mittel verjagte nicht. Die Leute kamen zur Besinnung, nahmen eilig ihre Plätze in den Gräben wieder ein und das Feuer gegen den anrückenden Feind wieder auf.“ Neben dem wilden Kampfsgetöse zeigt uns der Autor auch die schauerlichen Scenen der Schmerzen und des Todes, die Lazarethe. Mit großer Bewunderung spricht er von der Standhaftigkeit der Türken gegen die schrecklichsten Qualen. „Nie“, sagt er, „bin ich später in meiner ärztlichen Praxis wieder Menschen begegnet, die unter so qualvollen Leiden eine derartige Geisteskraft an den Tag legten, wie diese türkischen

Von Hermannstadt aus gerechnet fallen die Stationen der Strecke in folgende Zonen:

- a) Nachbarverkehr: Weyendorf, Schellenberg, Moichen I; Westen II; Talmatich, Groban, Orlatz I.
- b) Fernverkehr: Cacoza, Ober-Sebes, Albrücke I; Szecsel, Szelistne, Frec, Boicza, Rothenthurm 2; Galis, Rothenthurm-Station 3; Großpold, Kleinpold, Neusmarkt 4; Neusmarkt-Salzbad, Roncza, Kelling 5; Mühlbad und Alvincz 6.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Theilnahme an dem uns betroffenen Verluste unserer guten, theuren Mutter **Maria Platz geb. Gorgor**, sowie für die schönen Kranzspenden sagen herzlichsten Dank

Hermannstadt, 28. Januar 1902

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Januar.

(Aus der Theaterkanzlei.) Mittwoch den 29. d. findet als dritte Gastspiel-Vorstellung der ersten Sprossenlängerin Johanna Fischer-Frey vom k. priv. Theater an der Wien die dreiactige Operette „Waldfest“ von Johann Strauß, in welcher der geschätzte Gast die Partie der „Pauline“ singt, statt.

(Kunstgeschichtliche Vorlesungen.) Das hiesige Staatsgymnasium veranstaltet einen Cyclus, bestehend aus 12 Vorlesungen, welche die Entwicklung der schönen Künste behandeln. Jeder Vortrag bietet ein abgeschlossenes Ganzes, das in systematischer Reihenfolge die bedeutenden Schöpfungen des menschlichen Geistes auf dem Gebiete der Baukunst, Sculptur und Malerei umfaßt. — Diese Vorlesungen, welche das kön. ung. Kultusministerium für die Schuljugend anordnete, werden auch dem Publicum zugänglich gemacht. Für besseren Erläuterung des Textes dienen Diapositive, welche die nehmenswerthen Kunstproducte, größtentheils nach Naturaufnahmen, projicieren. — Karten für alle 12 Vorlesungen zu 2 Kronen sind bei der Direction des Staatsgymnasiums erhältlich; Eintrittskarten für eine Vorlesung werden an den betreffenden Abenden für 20 Heller im Turnsaale des Staatsgymnasiums verkauft. Die Vorlesungen werden jeden Montag, Mittwoch, Freitag Nachmittags 6 1/2 Uhr im Turnsaale des Staatsgymnasiums abgehalten. Erste Vorlesung 3. Februar.

(Schneefall und Finsterniß.) Unter der Schwere des Schnees, der vorgestern Nachts und gestern Vormittags in dichter Menge niedergegangen war, sind an vielen Stellen die Drähte der elektrischen Leitung gerissen. Die Folge davon war, daß gestern Abends mehrere Straßen, namentlich die Honteruzgasse, Wiefengasse, der Wiesenplatz u. s. w. in Finsterniß gehüllt blieben.

(Vom Hermannstädter Damenball.) Dieser von unserer heimischen Malerin Fräulein Mathilde Roth veranstaltete Ball, dessen wir bereits in unserem gestrigen Blatte kurz erwähnten, fand am 25. d. im kleinen, geschmackvoll decorirten Saale des Hotels „Königlicher Kaiser“ unter großer freudiger Theilnahme sämtlicher Eingeladenen statt und bewährte sich auch diesmal, wie schon vor zwei Jahren, als Fräulein Mathilde Roth hiesige Neuheit des Faschings in unserer Stadt nach dem Muster der Münchener Künstler-Damenbälle einführt. Damals und heute noch gab es vielerlei Gesprächsstoff für und gegen dieses neue Faschingsvergnügen, ja selbst die Spottlust ließ ihre Zügel schießen; Viele konnten sich unter dem Titel „Damenball“ gar keine Vorstellung von dem Balle machen, Andere sahen es als ein sensationsfüchtiges Abschließen von der Herrenwelt an. — Schreiberin dieser Zeilen nahm sich vor, auch einmal Augenzeuge dieses Festes sein zu wollen und dann allen denen zu berichten, die theils aus liebenswürdigem Interesse, theils aus wüthlicher Neugierde gar so gerne wissen möchten, wie's auf einem Damenballe ohne Herren zugeht? — Freude war's, Freude, schöner Göttersaule, der aus Aller Augen leuchtete, in allen Gliedern prickelte, die Herzen rascher schlagen machte und die Phantasie tagelang früher schon beherrschte, Freude, harmlose Freude hatte Alle hier vereinigt, Jung und Alt, d. h. für alt galt Niemand da, als Mauerblümchen blieb Niemand sitzen, war kein Meid und keine Mißgunst der Bevorzugten. Die Schönheiten waren die Luft und Freude der Anderen, die weniger schön, dafür aber gaben diese jenen Originalität und Reiz, oft sogar mit völliger Verleugnung jeglicher Eitelkeit, wie's besonders die Negerkönigin gethan mit ihrem wahrhaft blendenden schwarzen Teint, ebenso auch der muntere Pierrot, der gleich mit mehreren Farben gemalt, um sein junges Gesicht möglichst wirkungsvoll zu charakterisiren, — aber auch Andere bedienten sich dieses Charaktermittels, aber nur in einer Farbe — und zwar um ein festes leimendes Schnurrärtchen zu markiren, wie's für

sehr Studenten sich ziemt, deren mehrere vertreten waren, die Herrenwelt überhaupt noch in mancherlei Gewandung, Gigerl, Radfahrer im feinen Dreß, ein Schulknaube mit der Büchertasche auf dem Rücken, trotz seiner Jugend der vielversprechenden Augen wegen sehr begehrt, vom Militär als Vertreter ein strammer Lieutenant, und mehrere Andere, die als Herren und Tänzer doch nicht fehlen durften und hoch willkommen waren. Hatten doch mehrere unter diesen Herren sich das Recht erworben, wenigstens einmal in das Gewand zu schlüpfen.

Doch nicht alle Leben Fortschrittlerinnen nützen diese Gelegenheit aus, einige blieben auch an diesem Abend ihrem äußern Menschen treu, wir sahen sie in kostbarem Gewande der Japanerin, in modernem Seceffions-Costum, Ueberdrell u. s. w. Dann fiel auch auf eine allerliebste Kochschülerin, deren weißes Mützchen, statt einer Feder mit graziös geflechtem Kochlöffel verziert, ein Köpfchen bedeckte, das trotz dieser prächtigen Kopfbedeckung einen Zug zur idealen Größe zeigte, wie der Quadrille-Tänzer an ihrer Seite bewies, der kein Geringerer war, als unser große Dichter Schiller, welcher diesen Abend auch unter uns erschienen; nicht nur in trefflicher Maske und Costume, auch seine Nase war der Einladung gefolgt in coquettem Gewande der Parodie, vorgetragen von einem allgemein beliebten Mitgließe des Festes; als dieses Mitgließe ihr Glas anschlug, wie es sonst bei Festtafeln Brauch, um sich Gehör zu verschaffen, verstummt sofort das lebhafteste Getöse speiender, plaudernder Menschenfinder, Alles horchte gespannt auf, am Ende der herrlichen Rede in gebundener Form in einen wahren Beifallssturm auszubrechen. Auch eine Rede in Prosa mit viel Witz und Humor von einem berehrten älteren Mitgließe trug bei zur Würze der Tafel, ebenso der kurze Gesang einer unserer „Germania“-Damen, welchen sie diesmal als Primadonna als fahrender Schüler uns zum Besten gab. An Gesanglichem haben wir diesen Abend noch ein humoristisches Duett zu verzeichnen, wie auch eine schöne Walzer-Composition unserer verehrten Veranstalterin dieses Festes. Zu erwähnen ist noch eine Tux-Tombola. Zur vorgeschriebenen Stunde endigte das schöne Fest, an welchem die „Freude“-Königin war. X.

(Diebstahl.) Den 25. d. wurden aus einem unversehrten Stalle des Hauses Webergasse Nr. 14 einem Dienstknecht ein grauer Rock, eine schwarze Weste und eine weiße Halwa-Hose gestohlen.

(Lebensmüde.) Gestern wurde ein in der Heibengasse wohnender römischer Holzschneider erhängt gefunden. Der Selbstmörder hatte sich vorher seine Feiertagskleider angezogen und mit einem schwarzen Tuche die Augen verbunden. Die Leiche wurde in die Todtenkammer überführt.

(Die Habermann'sche Grand-Bierhalle.) welche in den abgelaufenen Tagen einer gründlichen Renovierung unterzogen wurde und nunmehr fertiggestellt ist, wird Donnerstag den 30. d. M. wieder eröffnet. Im Nebenraum verweisen wir auf die Ankündigung des Restaurateurs Waldemar Wiener in unserem heutigen Blatte.

(Todesfall.) Ludwig Jilésy, Tapezierer-Meister, Mitglied des röm.-kath. Kirchenrathes, ist gestern im Alter von 58 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 29. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Reispargasse Nr. 6 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Allgemeiner österr. Werkmeister- und Industriebeamten-Verband in Reichenberg.) Dem Thätigkeitsberichte dieser der Selbsthilfe dienenden Körperschaft läßt sich eine Anzahl Thatfachen entnehmen, deren jede einzelne schon allein Werth genug besitzt, um die Hoffnungen der Mitglieder auf eine noch weitere Fortentwicklung des Institutes auf das Glänzendste zu rechtfertigen. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, vereinigt heute nach 6 1/2 Jahren der Verband 11.600 Werkmeister und Industrie-Beamte, deren Zusammenstoß und einiges Wollen sich bereits im öffentlichen Leben vieler Orte bemerkbar macht. Obwohl jeder politischen und religiösen Bewegung fernstehend, ist der Einfluß bei Lösung solcher Fragen, die das Landesinteresse betreffen, wahrnehmbar und wird sich mehr und mehr vertiefen. In dem Unterstützungsweisen der Mitglieder leistet der Verband so Hervorragendes, daß nur wenige Corporationen mit demselben Ziele ihm gleichkommen. Im Jahre 1901 verausgabte der Verband an baaren Unterhaltungen 83.344 Kr., die sich auf die einzelnen Wohlfahrts-Einrichtungen wie folgt vertheilen: Sterbecasse 50.275 Kr., Nothfallcasse 7560 Kr., Invalidencasse 17.073 Kr., Halbinvalidencasse 3260 Kr., Witwen- und Waiencasse 5176 Kr. Mit diesen Beträgen ist die Gesamt-Unterstützungssumme auf 247.164 Kr. angewachsen. Die vom Verbands geführte Stellenvermittlung steht den Mitgliedern, wie den Industriellen völlig kostenlos zur Verfügung und nimmt von Jahr zu Jahr an Bedeutung zu. Obwohl das abgelaufene Jahr eines der traurigsten für die gesammte Industrie war, wurden doch 300 Aufträge entgegengenommen und zur Durchführung gebracht. Daß über den augenblicklichen Bedarf hinaus der Mitglieder auch die Zukunft nicht vergessen wird, läßt sich an dem emigen Ausbaue der Sicherstellungsfonde der einzelnen Einrichtungen erkennen, zu deren Vermehrung die statliche Summe von 79.397 Kr. angelegt wurde, so daß das Baarvermögen 342.000 Kr. übersteigt. Trotz der Nutzbarmachung von 160.000 Kronen im Jahre

Soldaten, auch habe ich niemals wieder Patienten gefunden, die in so wunderbarer Weise so schreckliche Verletzungen überstanden, wie diese Leute.“ Ryan hat in der Beobachtung verwundeter Soldaten reiche Erfahrungen gesammelt, da er auch im Feldzug 1870-71 in deutschen Lazarethen thätig war. Besonders rühmend hebt Ryan die Mäßigkeit der Türken hervor. Der türkische Soldat verabschuet infolge seiner religiösen Gebote den Alkohol, ja Verwundete weigerten sich sogar, Medicamente zu nehmen, in denen sie Alkohol vermuteten. Ein weiteres religiöses Vorurtheil bestand darin, daß viele Türken eine Amputation nicht zuließen, weil sie glaubten, der Verlust eines Gliedes verschleße ihnen die Worte des Paradieses.

Nachdem die Russen durch ihre blinde Draufgängerei mehrere Tausend Mann nutzlos verloren hatten, erkannten sie, daß die starken Befestigungen von Plewna doch nicht so einfach zu nehmen seien; daher begannen sie eine regelrechte Belagerung mit Laufgräben, Batterien und schweren Geschützen. Die Türken lagen fortwährend in Bereitschaft in den Erdlöchern, welche sie sich in die Wälle gegraben hatten. Ryan, der sich sehr gerne in den Schanzen, wie überhaupt in der vordersten Linie umhau, beschreibt uns ein etwas ungemüthliches „Idyll“ aus diesem unterirdischen Dasein mit dem köstlichen Humor, der ihm zu eigen ist. Er hatte dem ihm befreundeten Commandeur einer der großen Türkenchanzen, Sabit Pascha, einen Besuch gemacht und erzählt nun: „Der alte Sabit Pascha bewillkommte mich in seiner unterirdischen Wohnung auf's herzlichste. Er saß nach Türkenart auf einem Gebetsteppich und sah aus, wie das Bild heiterster Zufriedenheit. Es war gerade so, als wenn ein unser Bekannter in seinem Club besücht, freudig mit einem kleinen Unterschied. Der Pascha bestellte Kaffee für drei Personen. Diese Bestellung schien auf dem Wege des Instinctes zu unseren feindlichen Nachbarn in der Grimiza-Medoune gedungen zu sein und ihre Mißgunst erregt zu haben, denn in der größten Weise suchten sie, uns gleich die Erfrischung vom Monde wegzureißen. Gerade als der Mann mit dem Kaffee kam, warfen sie uns einen ganz flobigen Ball aus einem Wöcher, dieser schrecklichen Kriegsmaschine zu. Der Ruckelofol kaufte mit fürchterlichem Spectacle aus der Luft herunter, that aber keinen anderen Schaden, als daß er dem Mann, der wie ein wohlgehaltener Kellner im Begriff war, uns die drei Tassen Kaffee auf einem Tablett zu überbringen, dieses durch ein Sprengstück aus den Händen schlug. Sabit Pascha lachte und bestellte eine zweite Auflage,

welche uns auch glücklich ohne jeden weiteren Zwischenfall erreichte. Als ich aber eben meine Tasse an den Mund setzte, um den gebachten Schreck hinunter zu spülen, goß ich mir den ganzen Inhalt über die Hojen, denn schon wieder fuhr ein solches Ungeheuer vom Himmel runter, und zwar diesmal nur etwa zehn Fuß von dem Ort, wo wir saßen, und riß dort ein Loch in die Erde, in dem man bequem einen Leichen hätte begraben können. Ich mochte wohl ein fürchtbar dummes Gesicht machen, denn der Pascha wollte sich ausschütten vor Lachen.“

Allmählich schloß der Ring sich enger und enger um Plewna. Und da dieses erst im letzten Augenblicke nicht so viele Mittel zur Krankenpflege zur Hand, wie sie für eine monatelange Belagerung und Tausende von Verwundeten und Kranken nöthig gewesen wären. Die antiseptischen Verbandmittel gingen allmählich aus und die Wunden mußten mit den gefährlichen billigen Stoffen, die in den Bazars zu haben waren und eigentlich nur für Herstellung von Kleidern u. d. dienen sollten, verbunden werden. Die Folgen stellten sich bald ein: Eiterungen, Blutvergiftungen und zuletzt der Lazarethbrand traten auf. Und nun entrollt sich vor unseren Augen ein Bild haarsträubenden Jammers. Die Verwundeten wurden von den Wärtern und Waden, die sich in ihren Wessuren einnisteten, buchstäblich gefressen. „Es erwies sich unmöglich, die Gewebe rein zu erhalten“, schreibt Ryan, „ich vermochte nichts zu thun, als auf den Knien von einem der am Boden liegenden Kranken zum anderen zu rutschen und den von Eiter und Blut durchweichten Unglücklichen die in den faulenden Geweben sitzenden Waden mit einem Instrument über den Fingern zu entfernen. . . Das Elend erreichte den Höhepunkt mit dem eintretenden Lazarethbrand. Die Unglücklichen, die von dem Brand erfaßt waren, litten namenlos und verfaulten vor meinen Augen, ohne daß ich diesem grauenhaften Zustand irgendetwas Einhalt zu thun vermochte.“ Zu allem Unglück wurde Ryan um diese Zeit auch noch selbst verwundet. Endlich gelang es einer türkischen Entlastungcolonne, die russische Einschließungslinie von Sophia her zu durchbrechen. Die Colonne führte reichlich Lazarethutensilien, sowie mehrere von dem englischen Stafford-House-Comité geschickte Aerzte mit sich. Osman Pascha nahm die angekommenen Verbandmittel, Medicamente u. s. w. mit Dank an, von den Aerzten aber wollte er nichts wissen. Er erklärte rund heraus, daß er sie nicht brauche, denn er wolle die kurze Zeit, wo der Weg nach Sophia offen sei, benutzen, um alle nur halbwegs transportablen

Sz. 20/1902. végreh.

[75] 1—1

Árverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1901. évi Sp. I. 1278/3. számú végzése következtében nagy- esüri Mihó Toma javára russi Auner György ellen 90 Kor. s jár. erejéig 1902. évi január hó 3-án fogatosított kielégítési végrehajtás útján felül- foglalt és 1220 Koronára becsült következő ingó- ságok, u. m.: marhák nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíróóság 1901. évi V. 1394/2. sz. végzése folytán 90 Kor. tökékövetelés, ennek 1900. évi szeptember hó 14. nap- jától járó 5 %, kamatai és eddig összesen 31 Kor. 28 fillérben bíróság már megállapított költségek erejéig Rüssön alperesek lakásán 20. sz. a. leendő eszközölésére 1902. évi február hó 7-ik napjának délutáni 4 órája határidőül kitűztetik és ahoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hívattak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében kész- pénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adatni.

A mennyiben az elővezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégi- tési jogot nyertek volna, jelen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §. értelmében ezek javára is el- rendeltetik.

Nagy-Szeben, 1902. évi január hó 20-án.

Decián György, kir. bír. végrehajtó.

3. 4708/1901.

[70] 2—2

Vicitations-Kundmachung.

Den 6. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, werden in der Gemeinde-Kanzlei von Burgberg 470 Stück in früheren Holzschlägen zurückgebliebene Eichen, sowie auf einer Fläche von 57 Joch befindliches Buchen- und Eichen- Brennholz (770 Kubik-Festmeter) in öffentlicher Vicitation verkauft.

Auserpreis 1948 Kronen. Neugeld 194 Kronen.

Schriftliche, vorchriftsmäßig gestempelte und mit dem obigen Neugelde versehene, vertiegelte Offerte werden bis zum Beginn der Vicitation von dem Unterfertigten entgegengenommen.

Nachbote werden nicht angenommen.

Die näheren Bedingungen können in der Ge- meinde-Kanzlei von Burgberg in den Amtsstunden ein- gesehen werden.

Leischfisch, am 24. Januar 1902.

Haner, Ober-Stubhändler.

Tüchtiger, cautiousfähiger

Wirth

für Karlsburg gesucht.

Näheres bei Adolf S. Moreno in Karlsburg oder in der Brauerei Habermann in Hermannstadt.



Eine interessante und lesenswerthe Studie

für Inserenten ist der neue Zeitungs- Katalog der altrenommirten Annoncen- Expedition M. Dukes Nachf. in Wien (Wollzeile 6). Versandt auf Verlangen gratis. Billigst gestellte Kostenvoran- schläge prompt.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassen- toilette und für Blousen, Futter etc.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direct an Private und senden die aus- gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz), Seidenstoff-Export.

Grand-Bierhalle Habermann.

P. T.

Bechre mich, ergebenit anzuzeigen, daß ich die gründlich renovirte Habermann'sche Grand- Bierhalle auf der Bretterpromenade übernommen habe und am 30. d. M. eröffnen werde.

Von den besten Grundböden geleitet, werde ich stets bestrebt sein, das p. t. Publikum durch aufmerksame und solide Bedienung, durch eine vorzügliche, schmackhafte Küche, durch den Ausichanf von guten, naturreinen Weinen und täglich frisch angezapftem „Transsylvania“-Bräu, Eockbier und „Pilsner Urquell“ (aus dem bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen) zufrieden zu stellen.

Abonnements in und ausser Haus, Diners für Hochzeiten und andere Festlich- keiten billigst.

Um geneigten zahlreichen Zuspruch bittend, empfehle ich mich dem gütigen Wohlwollen des hiesigen p. t. Publicums und zeichne

Waldemar Wiener.

Cognac Czuba-Durozier & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR. Ueberall zu haben.

An ASTHMA

Bronchialkatarrh

Lungenbluten

Lungenleiden

Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, einschickende Heilungsberichte zu prüfen. Es sind dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publikum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgerechnet, wortgetreu: weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene er- folglose Curen. Die Originalbriefe liegen zur Einsicht auf und wird dringend gebeten, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. Behördlicherseits ist dies bereits gechehen. Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen ein- leitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten auch nur eines e nigen Symptomes sich rechtzeitig dem Arzte anzuvertrauen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden.

Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Atmen ist später von hörbarem Pfeisenden und säuerrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Eiz bestiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angestfühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung.

Zur Cur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adresse:

Cur-Institut Spiro-Spero (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlörsnitz, Humboldtstrasse 121.

Ärztliche Anerkennungen über die „Weidhaas'sche Cur“:

Dr. med. Wolf in P.: Ich habe Ihre Anordnungen eingehend studirt, dieselben sachmännisch und auf die neuesten Forschungen basirt gefunden.

Dr. med. A. in Z. (80 Jahre alt): Mein Asthma hat sich nach Gebrauch Ihrer Cur wesentlich gebessert, hoffentlich werden Sie mir Ihre weiteren Rathschläge nicht verjagen, denn ich habe dazu noch das meiste Vertrauen.

Dr. med. G. in W.: Ich habe durch einen Patienten von Ihrer vorzüglichen Cur gehört und hebe nicht an, Sie um nähere Details hierüber zu eruchen, da es mir im In- teresse der armen Leidenden weitwohl erscheint, auch Ihre Erfahrungen kennen zu lernen.

Später schrieb dieser Arzt: Ich finde Ihren Curplan ganz vorzüglich und einzig richtig, bin durchaus von dem Vortheile Ihrer Anordnungen überzeugt und stimme Ihnen voll- kommen bei.

Herr Otto Kr. in Z. schreibt: Mein Hausarzt, Herr Dr. S., empfiehlt mir angelegentlich Ihre Cur.

Louise, Prinzessin zu W., Schloß Z., schreibt: In Folge Ihrer Cur sind die Asthmaanfalle ganz vergangen.

Magenleiden.

An Magenleiden litt ich fünf Jahre. War stets mager, hatte blaßes Aussehen, unregelmäßigen Stuhlgang, große Schmerzen in der Magenregion, vor und nach dem Essen Unwohlsein, Heißheiten, Blähungen und Sodbrennen, sowie Morgens einen überfließenden Athem. Da hat ich Sie um Ihren Rath, und nach genauer Befolgung der gegebenen Berechnungen erhielt ich bald meine Gesundheit wieder. Ich fühle mich wieder wohl und munter, das Essen und Trinken schmeckt wieder und kann rüstig meiner Arbeit nachgehen. Ueber Ihre Methode kann ich nur meine allerbeste Anerkennung aussprechen und werde daher Ihre Zustimmung, wo ich nur kann, auf das Wärmste empfehlen.

Ihr ergebener F. H. Singer.

Armat, Post Württemberg (Wabern). Die Gemeinde-Verwaltung: Singer, Bürgermeister.

Asthma.

Nur dem Cur-Institut „Spiro-Spero“ ist es gelungen, mein Asthmaleiden, woran ich seit 14 Jahren vergebens herumcurirt, zu heilen. Vieles habe ich

während der Zeit versucht, um gesund zu werden, aber nichts hat geholfen. Nach wochenlanger Cur antwortete mir der Arzt: „Ja, dieses Leiden ist den Aerzten ihr Kreuz“, und ich wurde ungeteilt von ihm entlassen. Dann ging ich, wie das Leiden immer unerbittlicher wurde und ich nach Aussage eines anderen Arztes als Lungenerkrankter erklärt worden, auf vier Wochen in ein hässliches Krankenhaus. Zuerst war es mir, als wenn Alles gut wäre, doch schon nach acht Tagen war das alte Leiden wieder da. Auch unterließ ich nicht, verschiedene berühmte Aerzte in Anspruch zu nehmen, auch gebrauchte ich Salben gegen das üble Halsleiden, aber Alles vergebens. Doch jetzt befähigte ich unter dem Ausdruck des verbind- lichsten Dankes den guten und vollkommnen Heilerfolg, welchen Sie bei mir erzielt haben. Ich habe keine Athemnoth mehr, der schreckliche Husten, der mich jahrelang quälte, ist verschwunden. Das üble Halsleiden hat weichen müssen. Habe den besten Appetit und vertrage jede Speise und Trank. Endlich bin ich ohne jeden Schmerz und habe seit Beginn der Cur keinen einzigen Asthmaanfall zu verzeichnen. Kurz, das alte Leiden ist zur Ruhe. Ich werde daher nicht unterlassen, Sie, wo nur irgend möglich, zu empfehlen, damit andere Kranke sich dieser vorzüglichen Cur ebenfalls unterwerfen. Ich bin Ihre dankbare ergebene

Himmelstisch, den 30. August 1900.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift beglaubigt

(Stempel.) Der Gemeindevorstand: Kranitz.

Lungenleiden.

Seit August 1899 litt ich an Schmerzen und Stechen in den Schultern und in der Brust. Hatte oft Husten mit weißschleimigem Auswurf und stets kalte Füße. Verschiedene Mittel wurden in Anspruch genommen, aber ohne Erfolg, bis ich mich vertrauensvoll an Sie wandte. Jetzt kann ich mit großer Freude bekümmert, daß ich durch Ihre Cur in 2 Monaten von meinem Leiden befreit wurde, worfür ich meinen besten Dank ausspreche und Sie allen ähnlich Leidenden auf's Beste empfehlen werde.

Es wird hierdurch von mir bezeugt, daß Vorstehendes auf Wahrheit beruht.

Georgsdorf, den 3. Sept. 1900.

Kreis: Grafschaft Bentheim. Der Gemeindevorsteher: Neß.

Lungenkatarrh und Blutarmuth.

Zwanzig Jahre hindurch buckelte ich periodenweise, litt dabei an hochgradiger Blutarmuth, welche zur Nervenschwäche führte. Die letzten Jahre hindurch bekam ich Lungenkatarrh, bis schließlich Asthma daraus entstand, und zwar derart, daß die Weingen, ja selbst die Aerzte mich aufgegeben hatten. Ich war ganz abge- mager, denn an Appetit und Schlaf war gar nicht zu denken, wochenlang konnte ich kein Bett aufsuchen. Rannen die Erstschüßungsanfalle, schrie ich, daß es nebenan im Hause zu hören war. Komme ich mir durch Husten Erleichterung verschaffen, so warf ich gleich ganze Töpfe von zähen weißen Schleime aus. Gegen Krampf-

anfälle gab man mir Morphinum-Einspritzungen, welche aber auch nichts halfen. Es war eben vorbei mit der Kunst.

Da las ich von Ihren Erfolgen in der Zeitung und faßte Muth. Obgleich es viel Arbeit gekostet hat, so bin ich doch durch Ihre unendliche Geduld und Mühe soweit hergestellt, daß ich wieder alle meine Arbeiten verrichten kann. Ich glaube auch nicht, daß diese entsetzliche Krankheit wiederkommt, von der Sie mich geheilt haben, denn es ist schon ein Jahr vergangen, und ich habe bis jetzt keinen Rückfall zu verzeichnen. Ihnen habe ich mein Leben zu danken und wünsche nur, daß sich jeder Leidende an Sie wendet.

Gerne hätte ich meine Unterschrift von der Behörde beglaubigen lassen, doch überall, wo ich mich hinwandte, wurde mir meine Bitte verweigert mit dem Bemerken, daß es eine Privatangelegenheit sei.

In innigster Dankbarkeit Ihre Patientin Frau Adelheid Westphal, Weissenburgerstraße 12, Hof, 4 Et. Berlin, den 30. August 1900.

Asthma. Bronchialkatarrh.

Lange Jahre litt ich an Lungenkatarrh und Asthma. Der Husten mit weiß- zähem Auswurf quälte mich Nachts, daß ich keine Stunde schlafen konnte. Auch hatte ich stets kalte Füße. Die verschiedensten Mittel brachten mir nicht die ge- ringste Besserung. Als ich in Erfahrung brachte, daß Sie bei derartigen Leiden die besten Erfolge erzielen, wandte auch ich mich an Sie, und es gelang Ihnen auch, mein langjähriges Leiden zu beseitigen. Das Uebel hat sich bis auf ge- ringen Husten vollständig verloren. Ich danke für Ihre Bemühungen und rathe jedem Asthma- und Lungentranken, Ihre Cur zu gebrauchen.

Oberbarmerzbach, 26. August 1900.

Magdalene Spitzmüller.

Vorstehender Brief wurde in meiner Gegenwart von der Frau Magdalene Spitzmüller, die mir nach Name, Stand und Wohnort von Bergen bekannt ist, unterzeichnet.

Oberbarmerzbach, 26. August 1900.

(Stempel.) Bürgermeisterrant. J. B. Gebel.

Bereits sechs Jahre litt ich an der furchterlichsten Krankheit, die der Mensch zu beschien hat, an Asthma. Ich scheute keine Kosten, verfuhrte jedes mir empfohlene Mittel, aber Alles vergebens. Da hörte ich von Ihrer Cur und sofort unterzog ich mich derselben, welche mich Gott sei Dank von dem schrecklichen Leiden erlöste. Indem ich meinen verbindlichsten Dank sage, halte ich es auch für meine Pflicht, Sie jedem Leidenden zu empfehlen.

Glashütte im Taunus, den 9. September 1900.

Vorstehende Namensunterschrift beglaubigt

Der Ortsvorsteher: Dorn, Bürgermeister.

Die Cur ist auch brieflich und ohne jede Berührung durchführbar.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).